Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis
beträgt
vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren
Raum 10 Pfg.
im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 77. Emmendingen, Samstag 2. Juni. 1892.

Bestellungen
auf den
Hochberger Boten
für das **dritte Quartal 1892**
werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Der 3. Juli dieses Jahres ist der 100jährige Todestag eines der bedeutendsten und berühmtesten Feldherrn seiner Zeit, des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, Friedrich des Großen bedeutendsten General. Bei Mollwitz und Neiße, bei Striegau, Sorr, Prag war er mit im Kampfe und letzterer Sieg wurde durch sein entscheidendes Eingreifen erfochten. Bis zum Schlusse des siebenjährigen Krieges war er beständig Befehlshaber unter Friedrich II. und dieser ehrte in ihm den genialen, siegreichen Feldherrn. Sonderbarer Weise entzweiete er sich kurz nach dem Kriege mit dem König und lebte dann zurückgezogen auf einem Lustschloß, sich dem Verkehr mit Gelehrten und Künstlern widmend. Es ist dieser Herzog Ferdinand nicht zu verwechseln mit seinem Neffen, der zwar auch ein tüchtiger General, aber vielfach weniger vom Glück begünstigt war. Am **3. Juli 1792** ist der ehemalige Freund des großen Friedrich gestorben.

Vor zwei Jahren, am **4. Juli 1890**, fing Helgoland an, deutsch zu werden. An diesem Tage genehmigte das englische Oberhaus in erster Lesung die Abtretung der Insel an Deutschland und damit war der wichtigste Schritt in der Sache gethan. Nun ist die Insel fast zwei Jahre deutsch und weder Deutschland noch England, noch die Inselbewohner haben die Abtretung zu bereuen Ursache gehabt.

Die neue Wasserleitung in Emmendingen.

Der Gemeinderath von Emmendingen hat ein Projekt für eine regelrechte neue Wasserversorgung der ganzen Stadt aufstellen lassen und es wird die Bürgerschaft in Bälde entscheiden müssen, ob dasselbe zur Ausführung kommen soll. Um hierauf vorzubereiten, sollen in diesen Blättern folgende Fragen eingehend behandelt werden:

1. Welche Anforderungen stellt man in gegenwärtiger Zeit an eine regelrechte Wasserversorgung und in wie weit entspricht die Wasserversorgung von Emmendingen diesen Anforderungen?
2. Wie weit und mit welchem Aufwand kann man für die hiesige Stadt die etwa als nothwendig anzuerkennende Neuanlage ausführen?
3. Wie würde sich eine solche Ausgabe rentiren?

Aus der Erwägung dieser drei Fragen ergiebt sich dann, ob der Gemeinde die Inbetrachtnahme des Unternehmens angesonnen werden kann.

Die erste Anforderung ist: Genügende Menge guten Wassers. Was heißt nun aber genügend? Auf Grund vielfacher genauer Beobachtungen nimmt man gegenwärtig an, daß eine neue Leitung für alle Bedürfnisse von Mensch und Thier bei normaler Anzahl von Wasser verbrauchenden Gewerben, wie Bierbrauereien, Färbereien und Gerbereien, sowie bei einem mittleren Viehstand einschließlich des Spritzens von Gärten und Straßen und sonstiger vorübergehender Bedürfnisse im Tag auf den Kopf 150 Liter liefern müsse. Mit diesem Quantum kann eine Gemeinde reichlich versorgt werden, man kann damit die nöthigen laufenden Brunnen sowohl, als auch alle einzelnen Häuser, Hahnenbrunnen in jeder Küche, in jedem Stall, in jedem gewerblichen Anwesen speisen. Luxus mit allzuviel laufenden Brunnen oder mit Springbrunnen aber läßt sich nicht damit treiben. Ebensowenig ist es möglich, damit die bekannten kleinen Motoren für gewerbliche Zwecke zu treiben. Daß aber 150 Liter auf den Kopf täglicher Verbrauch reich gerechnet ist, erhellt am besten daraus, daß auf der ganzen schwäbischen Alb, woselbst für eine Anzahl von mehr als 100 Dörfern das Wasser auf die Höhe gepumpt werden muß, der allerdings auf das nothwendigste beschränkte tägliche Verbrauch nur durchschnittlich 60 Liter pro Kopf beträgt. Will man 150 Liter per Kopf pro Tag zur Verfügung haben, so müssen die Quellen auf je 600 Einwohner 1 Liter in der Sekunde liefern. Für Emmendingen mit 4000 Einwohnern (ohne Heilanstalt) wären mithin 6 bis 7 Liter sekundlicher Zufluß von den Quellen erforderlich.

Das Wasser muß aber auch stets rein, kühl und weich sein, wenn es allen Zwecken richtig dienen soll.

Dieser ersten Anforderung genügt die Wasserversorgung der Stadt Emmendingen nicht. Die laufenden Brunnen liefern eine für den Bedarf nur ganz ungenügende Menge und lassen bekanntlich in Bezug auf Reinheit häufig viel zu wünschen übrig. Und mit den reiche Wassermengen liefernden Pumpbrunnen ist es auch nicht zum besten bestellt. Es ist eine alte Thatsache, daß mit dem Anwachsen einer Stadt durch die unvermeidlichen Undichtigkeiten der Jauche- und Abtrittgruben der Untergrund und damit das Grundwasser immer mehr verunreinigt wird. Es kennt wohl jedermann in Emmendingen zahlreiche Brunnen, welche mehr oder weniger deutlich den Zusammenhang mit jenen Orten erkennen lassen. Und wenn man auch nicht regelmäßig nachweisen kann, daß gewisse Krankheitsfälle von geringwerthigem Trinkwasser herrühren, so ist dies doch mit der größten Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Ganz gewiß aber macht der Genuß von solchem empfänglich für Krankheiten, was bei drohenden Epidemien sehr bedenklich werden kann.

Weiter verlangt man jetzt, daß man das Trinkwasser nicht mehr von der Straße oder aus dem Hof in das Haus hinauftragen muß, sondern, daß man es in beliebiger Menge überall in jedem Stockwerk zur Verfügung hat. Einer Rechtfertigung bedarf dieser Wunsch wohl nicht. Ganz abgesehen von der Bequemlichkeit kommen hier die Zeitersparniß — und Zeit ist Geld — sowie die erhöhte, weil erleichterte Reinlichkeit in Betracht. Gar manche Familie kann es ohne Magd machen, wenn sie das Wasser in der Küche hat. Die Männer freilich, welche auf das Wassertrinken weniger Wert legen und das Wasserschleppen gerne den Frauen überlassen, werden vielleicht behaupten, in dieser Hinsicht sei der Uebelstand in Emmendingen nicht so bedenklich! Da sollte man eigentlich die letzteren abstimmen lassen, die Frauen sind überall die größten Verehrerinnen einer guten Wasserleitung.

Bei Brandfällen endlich will man nicht mehr darauf warten müssen, bis Wasser vermittelst Eimern, Kübeln und Fässern aus der Nachbarschaft herbeigeschafft ist, man will der Gefahr mit großen Wassermengen rasch begegnen können. Wie oft sind schon Brände in Orten, wo man Wasserleitung mit Hydranten hat, durch die kräftigen Wasserstrahlen im Entstehen erstickt worden. Bezüglich dieses Punktes braucht man nur darauf hinzuweisen, wie es in Emmendingen gehen könnte, wenn einmal ein Brand ausbräche, während der Kanal abgeschlagen ist.

Man wird sich nicht der Ueberzeugung verschließen können, daß schon die wenigen hier angeführten Punkte hinreichend sind, an eine ernstliche Verbesserung der Emmendinger Wasserversorgungsverhältnisse denken zu lassen. Dann aber darf nur ganz gründlich vorgegangen, nur eine regelrechte ganz neue, die ganze Stadt umfassende Anlage geschaffen werden. Nur keine halben Maßregeln! Was sich an andern Orten als richtig erwiesen hat, darf wohl hier zur Nachahmung, bezw. zur Warnung dienen. In den oberen Landesgegenden, in den Amtsbezirken Neustadt-Waldshut, Bonndorf, Engen, wo doch die Wassergewinnung und die Beileitung nicht immer leicht sind, gibt es kaum noch ein einziges geschlossenes Dorf, in welchem nicht eine neue Wasserleitung mit Hydranten und Hahnenbrunnen in jeder Küche und jedem Stall vorhanden ist. Wo dort von früher her Leitungen vorhanden waren, welche den damaligen Anforderungen entsprachen, gut gelegte eiserne Rohrstränge mit schönen öffentlichen Laufbrunnen, wurden sogar diese durch Einfügen von Reservoirs, Legen weiterer Röhren 2c. vollständig in der Weise umgebaut, daß man Hausbrunnen und Hydranten bekam. Solches zweimaliges Bauen wird aber bekanntlich sehr theuer. Auch in der Nähe, in Ebringen, ist eine 1876 angelegte Leitung im Jahr 1888 in dieser Art umgebaut worden. Eine Reihe von größern und kleinern Orten im Umkreis, Laufen, Sulzburg, Dottingen, Wolfenweiler, Kirchzarten, Burg, Zarten, Achkarren, Oberbergen, Rothweil, Königschaffhausen, Elzach, Oberwinden, Niederwinden, Bleibach, Gutach, Nordweil, Wallburg, Altdorf, Ettenheim u. a. haben in den letzten Jahren neue regelrechte Leitungen bekommen, und für eine ganze Anzahl von andern Orten ist dies geplant. Was anderwärts erreicht werden konnte, wird hier auch zu erreichen sein.

Das Projekt zu einer vollständigen Wasserversorgung der Stadt Emmendingen würde sich folgendermaßen gestalten:

Bedauerlicher Weise ist in der unmittelbaren Umgebung eine verwendbare, entsprechend starke Wasserquelle nicht zu haben. Die Stadt Emmendingen liegt am Fuß der den eigentlichen Schwarzwaldbergen vorgelagerten, aus ziemlich stark verworfenen sedimentären Gebirgsgliedern bestehenden niederen Vorbergszone, worin die wenigen Quellaustritte schon von den zahlreichen Ansiedlungen in Benutzung genommen sind; auch die Laufbrunnen der Stadt werden aus einer solchen oberhalb des sogenannten Weiherschlosses im Buntsandsteingebiet entspringenden Quelle gespeist. Man muß daher schon tief in das Brettenbachthal hinein, um geeignete Quellen zu finden, wenn man sich nicht auf Entnahme von Grundwasser in der Nähe der Stadt mittelst der theuern Maschinenarbeit beschränken will. Allein wir werden sehen, daß die letztere Versorgungsart wegen der Betriebskosten noch bedeutend theurer würde, als die Zuleitung von Quellwasser aus beträchtlicher Entfernung.

(Fortsetzung folgt.)

Va banque!

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Als er ihre Hand dann frei gab, war das zusammengeknitterte Papier wirklich darin zurückgeblieben und Loni schleuderte es nicht mit entrüsteter Geberde von sich, wie eine erste natürliche Eingebung es ihr als ihre Pflicht hatte befehlen wollen. Zaghaft verbarg sie vielmehr die Hand in die Falten ihres Kleides, und wenige Minuten nach Reinwald's Entfernung verließ auch sie unter dem Vorwande, nach dem Abendessen zu sehen, den Salon.

Mit bebenden Fingern faltete sie in einem der Nebenzimmer das winzige Papier auseinander. Ihre Wangen brannten wie im beschämenden Bewußtsein der Sünde, deren sie sich soeben schuldig gemacht, und ihre Erregung machte es ihr schwer, die mit ganz kleinen, feinen Buchstaben hingeworfenen Worte zu enträtheln.

Georg Reinwald hatte geschrieben:

„Da ich weder für heute, noch für morgen eine Möglichkeit sehe, hier im väterlichen Hause unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen, und da ich Ewald mein Wort verpfändet habe, mich eines von ihm zurückgelassenen, vielleicht über seine eigene, wie über Ihre Zukunft entscheidenden Auftrages mündlich und mit äußerster Vorsicht zu entledigen, so bitte ich Sie dringend, morgen Abend um acht Uhr auf kurze Zeit in der Wohnung Ewald's zu erscheinen. Selbst wenn Sie bemerkt werden sollten, wird darin Niemand etwas Anstößiges finden können, und ich brauche wohl kaum hinzu zu fügen, daß Sie im Schutze meiner Ehrenhaftigkeit nicht minder sicher sein werden, als unter den Augen ihres Vaters."

Loni riß das Papier langsam in kleine Stückchen und warf dieselben zu Boden. Offenbar hatte sie etwas ganz Anderes zu lesen erwartet und wie ein Aufathmen der Erleichterung hob es ihre Brust. Aber Herr Gotthold Benzinger, der sein Kind seit einigen Tagen viel aufmerksamer als sonst und mit ziemlich sorgenvollen Blicken beobachtete, entging es nicht, daß sie an diesem Abend ihre kleinen häuslichen Obliegenheiten lässig und zerstreut verrichtete, daß sie die aufgetragenen Speisen kaum berührte und oft mit einem seltsam verträumten Ausdruck vor sich hinaus in's Leere blickte.

V.

Es war gegen vier Uhr Nachmittags, als Georg Reinwald an die Thür des Zimmers klopft, das ihm vom Hotelportier als dasjenige des Herrn Rasmus bezeichnet worden war. Eine Stimme, die ihm bekannt scheinen wollte, obwohl er sich nicht sogleich erinnern konnte, wo er sie bereits vernommen, ließ in freundlichstem Tone die Aufforderung zum Eintritt ergehen; aber der Besucher blieb wie angewurzelt auf der Schwelle stehen, als er erkannte, wer es sei, den er da ahnungslos aufgesucht hatte. Die magere, etwas gebeugte Gestalt, die sich bei seinem Eintritt höflich vom Sopha erhob, war ja keine andere als diejenige seines unbequemen Bekannten aus der Weinstube des Mannes mit der Adlernase und den unheimlichen, undurchdringlichen blauen Brillengläsern.

An ein Ausweichen, wie es gestern auf der Straße möglich gewesen, war hier natürlich nicht zu denken, und Reinwald verrieth, nachdem er blitzschnell seine erste, mächtige Bestürzung überwunden, weder durch seine Miene, noch durch sein Benehmen, daß ihn der Gedanke an einen raschen Rückzug auch nur für die Dauer einer Sekunde beschäftigt haben könnte. Obwohl es ihn sicherlich nicht geringe Ueberwindung kostete, begrüßte er Herrn Rasmus mit seinem angenehmsten und verbindlichsten Lächeln und kam sogar, ihm kräftig die dargebotene Rechte schüttelnd, seiner Anrede zuvor.

„Mein Name ist Reinwald! Sie haben meinen Besuch gewünscht und ich sehe nun mit Vergnügen, daß wir bereits alte Bekannte sind. Wie es scheint, ist es der ganz bestimmte Wille des Schicksals, der unsere Lebenswege zusammengeführt."

Herr Rasmus nickte freundlich und bot seinem Besucher eine Cigarre, die der Schriftsteller nach kurzem Zaudern annahm.

„Ein merkwürdiger Zufall, in der That!" sagte er, ihm gefällig das angezündete Streichhölzchen reichend. „Schade nur, daß Sie es bei unserer gestrigen Begegnung so überaus eilig hatten."

„Eine wichtige Verabredung rief mich und ich hatte mich bereits verspätet. Ich hoffe, Sie werden mir wegen der scheinbaren Unhöflichkeit nicht zürnen."

„Wie könnte ich das, da Sie doch eine so triftige Entschuldigung haben! Und überdies, wer vermag Ihnen böse zu sein, der Ihre reizende Novelle gelesen! Ich spreche Ihnen meine Bewunderung und meine Glückwünsche aus, Herr Reinwald! Sie werden unzweifelhaft zu den schönsten Erfolgen gelangen, wenn Sie auf diesem Wege verharren."

Der Schriftsteller verneigte sich dankend.

„Sie würden also geneigt sein, den Verlag der Novellen zu übernehmen?

„Ich rechne bestimmt darauf, daß Sie keinem Anderen den Vorzug geben. Aber Sie haben außer der vorliegenden Dichtung noch nichts vollendet, nicht war?"

„Nein! Ich bin, offen gestanden, kein allzu fleißiger Arbeiter, Herr Rasmus!"

„Eine Eigenthümlichkeit vieler Genies," lächelte der Verlagsbuchhändler. „In diesem besonderen Falle aber ist mir's ganz recht so, denn ich möchte Ihnen für die zweite Novelle, deren wir unbedingt bedürfen, um den Band zu füllen, gern einige Anregungen geben."

„Ah, ich bin sehr begierig, sie zu empfangen."

„Sie sind offenbar ein ausgezeichneter Kenner russischer Verhältnisse, und da wir, um wirklich Aufsehen zu machen, ein wenig Sensation nicht entbehren können, möchte ich Ihnen vorschlagen, eine Nihilistennovelle zu schreiben."

Reinwald lächelte mit überzeugender Unbefangenheit.

„Sie könnten diesen Auftrag eben so gut einem Schriftsteller ertheilen, der seinen Fuß niemals auf russischen Boden gesetzt hat. Ich habe, mit Bewußtsein wenigstens, noch nie einen Nihilisten von Angesicht zu Angesicht gesehen!"

„Ach! Das ist doch am Ende nicht Ihr Ernst! Ich selbst kenne Sankt Petersburg zwar nur sehr oberflächlich; aber ich weiß doch, daß man, zumal wenn man auf Wassilij-Ostrow wohnt, Tag für Tag genug Persönlichkeiten begegnet, die einem ganz vortrefflich als Modelle für einen derartigen dichterischen Vorwurf dienen können."

„Vielleicht! Aber wie kommen Sie zu der Vermuthung, daß ich auf Wassilij-Ostrow gewohnt habe?"

„Ihr Freund, der Doktor Görces, theilte es mir im Laufe unserer Unterhaltung zufällig mit."

Reinwald wußte, daß dies nicht die Wahrheit sein könne, denn er hatte Ewald niemals eine derartige Angabe gemacht. Wenn aber etwas Besorgnißerregendes und Erschreckendes für ihn in der absichtlichen oder zufälligen Unvorsichtigkeit des angeblichen Verlagsbuchhändlers war, so verstand er es jedenfalls vortrefflich, seine Bestürzung zu verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesübersicht.

— Der Kaiser beabsichtigte am Mittwoch seine Nordlandsreise anzutreten. Das Reise-Programm ist im Großen und Ganzen bekannt, indessen hört man jetzt doch, daß gegen den Schluß des kaiserlichen Aufenthalts in Norwegen Entschließungen offen gehalten sind, welche auf eine Abkürzung der Erholungsreise hindeuten und auch die geplante Reise nach England zweifelhaft erscheinen lassen. Maßgebend dafür ist wohl die Entbindung der Kaiserin, welcher man um jene Zeit entgegensieht. Unter allen Umständen würde der Kaiser am 8. oder 9. August nach Potsdam zurückkehren.

— Die Wiener Eröffnungen des Fürsten Bismarck haben eine lebhafte Erregung in den politischen Kreisen hervorgerufen und auch der deutschen Reichsregierung Anlaß gegeben, in einer Auslassung der „Norddeutschen Allg. Zeitung" ihre Meinung zur Sache wenigstens in einigen besonders wichtigen Punkten darzuthun. Den mittelbaren Anstoß zur Kundgebung des offiziösen Blattes bildet ein Aufsatz der „Nationalzeitung". Dieses den Standpunkt des maßvollen Liberalismus vertretende Blatt hatte in einem „Die Bismarckwoche" betitelten Artikel die Aeußerungen des Fürsten Bismarck über unser Verhältniß zu Rußland wiedergegeben und dabei gesagt, diese Bemerkungen seien unzweifelhaft eine Mahnung zur Wachsamkeit für die öffentliche Meinung, denn die auswärtige Politik solle nach den Interessen des Landes, nicht etwa nach Neigungen und Sentiments geleitet werden. Das Blatt hat in leicht erkennbarer Absicht hinzugefügt: „Der Regierung muß es überlassen bleiben, ob sie die öffentliche Anschuldigung wiederlegen kann und will." Auf diese Frage ertheilt die „Norddeutsche Allg. Zeitung" folgende Antwort:

„Indem die „Nationalzeitung" der Vermuthung Ausdruck gibt, es könnte sein, daß unsere auswärtige Politik nicht mehr nach den Interessen des Landes, sondern nach Neigungen und Sentiments geleitet werde, spricht sie einen Verdacht gegen die jetzige Regierung aus, der, wenn auch nur annähernd begründet, einen an Vaterlandsverrath streifenden Grad von Pflichtvergessenheit voraussetzt. Wenn jene Zeitung und die Autorität, auf die sie sich stützt, der auswärtigen Politik der gegenwärtigen Regierung zweifelnd oder tadelnd gegenüberstehen, so können wir das bedauern aber nicht ändern. Das indeß hätten wir erwärten dürfen — nicht um der Regierung, sondern um des Reiches willen, das sie vertritt — daß, wenn man die deutsche Regierung dem In- und Auslande als unfähig und pflichtvergessen denuncirt, man wenigstens den Versuch machte, Thatsachen dafür anzuführen. Nähme die gegenwärtige Regierung überhaupt persönliche Motive zur Nichtschmur ihrer Handlungen, so würde sie gern eine Veröffentlichung der Akten des Auswärtigen Amtes veranlassen, um die gegen sie gerichteten, in Dunkel gehüllten Angriffe in helles Licht zu setzen und dem In- und Auslande einen von Stimmungen unabhängigen, auf positiven Unterlagen gegründeten Vergleich zwischen sonst und jetzt zu ermöglichen. Eine solche Veröffentlichung verbietet sich indeß u. A. durch die Rücksicht auf die davon berührten Personen und Regierungen des Auslandes und durch die nachtheiligen Folgen, welche sie für die fernere Leitung unserer auswärtigen Politik haben müßte. Mit gutem Grunde ist seither an dem Satze, daß die meisten Einzelheiten der auswärtigen Politik nicht eher vor das Forum der Oeffentlichkeit gezogen werden sollten, als bis sie der Geschichte verfallen sind, sowohl Seitens der Regierungen, als auch Seitens unserer parlamentarischen Körperschaften festgehalten worden. Dem Urtheile der Geschichte aber sieht die gegenwärtige Regierung mit der Ueberzeugung ruhig entgegen, daß ihre Handlungsweise deren Kritik nicht zu scheuen haben wird. Vielleicht wird ihr dann auch die Anerkennung werden, daß, wenn sie jetzt manchen Angriff schweigend hat über sich ergehen lassen, dem nicht ihre Scheu vor einer öffentlichen Auseinandersetzung, sondern ihre Auffassung von dem, was das Interesse des Reiches fordert, zu Grunde lag."

— Dem Bundesrathe sind Entwürfe von Bestimmungen über die Sammlungen von Saatenstands- und vorläufigen Ernteberichten, sowie über die Ermittelung des Ernte-Ertrags und die Ermittelung der landwirthschaftlichen Bodenbenützung zugegangen. Ueber diese Entwürfe werden in den Blättern folgende Einzelheiten mitgetheilt: Vom Jahre 1893 ab sollen künftig in allen Bundesstaaten über den Saatenstand und den Stand der Wiesen in der Zeit vom April bis November um die Mitte jedes Monats Nachrichten eingezogen werden. Ebenso sollen über den Ausfall der Ernte für Roggen im September, für Weizen im Oktober, für die übrigen Feldfrüchte im November vorläufige Erhebungen vorgenommen werden. Das kaiserl. Statistische Amt wird die Darstellungen der Ernteergebnisse für die einzelnen Staaten veröffentlichen. Die Ermittelung der landwirthschaftlichen Bodenbenützung soll in allen Staaten im Jahre 1893 und künftig von 10 zu 10 Jahren stattfinden. Die bisherigen Vorschriften über die landwirthschaftliche Statistik von 1878 und 1883 haben sich namentlich im Jahre 1891 als unzureichend erwiesen. Es hat deßhalb schon im März d. J. in Betreff der Aenderungen der Statistik eine Konferenz stattgefunden, in welcher neben den Vorständen des kaiserl. Statistischen Amts auch Sachverständige aus den Kreisen der Landwirthe, insbesondere Vertreter des deutschen Landwirthschaftsraths, theilgenommen haben.

— Die Anregung des Pariser „Figaro" zur Veranstaltung einer Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 hat immerhin die Wirkung gehabt, daß die meisten Kreise, welche für das Zustandekommen einer Berliner Weltausstellung so lebhaft eingetreten sind, sich zu erneutem Eifer angespornt fühlen. Sie werden jetzt Alles aufbieten, um das Zustandekommen der Weltausstellung in Berlin spätestens im Jahre 1898 zu ermöglichen. Der Reichskanzler hatte nicht nur mit dem Geheimrath Werner v. Siemens, sondern auch mit anderen hervorragenden Industriellen aus verschiedenen deutschen Staaten und auch mit einigen Parlamentariern, die für diese Frage ein autoritatives Ansehen haben, längere Unterredungen, aus welchen einzelne der Betheiligten schließen wollen, daß der Reichskanzler jetzt dem Plane einer Berliner Weltausstellung wohlwollend gegenüber stehe. Dieses Wohlwollen wird aber ganz gewiß davon abhängen, daß dem Reichskanzler Sicherheiten für die Betheiligung der großen Industriezweige geboten werden.

— Die Reise des Fürsten Bismarck ist unausgesetzt ein Triumphzug ohne Gleichen. Sonntag Mittag um 12 Uhr reiste der Fürst von München nach Augsburg ab. Ein zahlreiches Publikum erfüllte die Bahnhofhalle unter fortwährenden Hochrufen und Hüteschwenken. Bismarck ging die Reihen entlang, Jedem die Hand drückend. Dann stieg er in den Wagen ein, während die Menge die „Wacht am Rhein" sang. Bismarck grüßte und dankte bald nach der rechten, bald nach der linken Seite; auch hielt er zwei kurze Ansprachen, in denen er für die Ovationen dankte und bat, der Bahnpolizei keine Schwierigkeiten zu bereiten. Die zum Fenster sich hineinstreckenden Hände wehrte er mit dem Hinweis auf die Abfahrt ab, und als der Zug abging, ertönte der Gesang „Deutschland, Deuschland über Alles", wobei die Menge mitlief und unaufhörlich stürmische Hochrufe ausbrachte. Seit den Kriegsjahren soll eine ähnliche Kundgebung in München nicht stattgefunden haben. Bald nach 1 Uhr traf das fürstliche Paar mit Herrn und Frau v. Lenbach in Augsburg ein und wurde von dem Bürgermeister Fischer „im Namen der Stadt Augsburg und des deutschgesinnten Schwaben" begrüßt. Die Bürgermeisterin überreichte dem Gaste ein prachtvolles Bouquet, während Militärmusik spielte. Während der Fahrt durch die reichgeschmückten Straßen wurde Bismarck von großen Menschenmassen mit endlosem Jubel begrüßt. Das Rathhaus war sehr schön geschmückt und auf eine Ansprache Fischers erwiderte Bismarck, die Huldigung sei ein Beweis dafür, daß der Fluch des Alters, die Vereinsamung ihm erspart sei, er trinke auf das Wohl civitatis et qui illam regit. Die nach Tausenden zählende Volksmenge sang die „Wacht am Rhein", von ungeheurer Begeisterung erfüllt. Nach der Rückkehr zum Bahnhof fand hierselbst ein Frühstück statt, während welchem der Fürst in fröhlicher Stimmung sich aufs Beste unterhielt und auch ein Glas Augsburger Bieres trank. Die Abfahrt erfolgte pünktlich unter den Klängen der Musik und endlosen Hochrufen der begeisterten Menge. Am Abend trafen der Fürst und Fürstin in Kissingen über Würzburg, wo ebenfalls von dem nach Tausenden zählenden Publikum großartige Ovationen dargebracht wurden, ein und begaben sich unter lebhaften Hochrufen einer zahlreichen Menschenmenge zur Saline. Wie in früheren Jahren, so hat auch diesmal der Prinzregent von Baiern dem Fürsten wieder für seinen Aufenthalt in Kissingen Hofequipagen zur Verfügung gestellt.

* * *

— Zu Wien ist am letzten Samstag der Abgeordnete Eduard Herbst, der seit Jahren an einer Herzkrankheit litt, an Herzlähmung, 72 Jahre alt, gestorben. Mit ihm ist einer der bekanntesten österreichischen Parlamentarier, einer der Führer der Deutschliberalen, das einstige Haupt des Bürgerministeriums, dahingegangen. Sein Pflichtgefühl, seine Ueberzeugungstreue und Arbeitskraft werden heute von allen Seiten anerkannt, aber auch seine sanguinische Art, die die für das Deutschthum heraufziehenden Gefahren nicht sah, sein Mangel an staatsmännischer Befähigung, der das Bürgerministerium scheitern machte, wird in den ihm gewidmeten Nachrufen nicht verschwiegen. Er hinterläßt eine Gattin, zwei Söhne und zwei Töchter.

* * *

— In einem Artikel über die deutsche Flotte und dem im Interesse derselben unternommenen Bau des Nord-Ostseekanals erinnert das russische Blatt „Graschdanin" daran, daß nach Vollendung dieses Kanals sich das Verhältniß so gestalten wird, daß im Fall des Ausbruchs eines russisch-französischen Krieges mit Deutschland oder dem Dreibunde die gesammte deutsche Flotte je nach Bedürfniß in der Nord- oder in der Ostsee würde auftreten können, während die russische Flotte in der Ostsee eingesperrt sein würde; ebenso würde es der französischen Flotte unmöglich sein, in die Ostsee zu gelangen. Die russischen Hochsee-Panzer und Kreuzer hätten einen Tiefgang von mindestens 25 Fuß, könnten daher den Sund, der nur 22 Fuß Wassertiefe biete, nicht passiren, wären vielmehr ausschließlich auf den Großen Belt angewiesen, der aber von Kiel aus binnen wenigen Stunden durch das Auswerfen von Torpedos an seinem nördlichen sowohl, als seinem südlichen Eingange gesperrt und auch durch starke, an den Ufern aufgeworfene Erdwerke unzugänglich gemacht werden könne. Der „Graschdanin" meldet nun, sogar der Kreuzer Admiral Korniloff, der die kaiserliche Yacht Polarstern nach Kiel begleitet, habe in Folge seiner 23 Fuß Tiefgang für die Fahrt von Kopenhagen nach Kiel sowohl als für die Rückfahrt den Großen Belt benützen müssen. „So wird es eventuell der deutschen Flotte anheimgegeben sein, die Seekräfte der präsumtiven feindlichen Verbündeten auseinander zu halten, ihre Vereinigung zu verhindern und dabei den Durchgang durch den Nord-Ostseekanal auch den Schiffen befreundeter Flotten offen zu halten, in Verbindung mit ihnen in Aktion zu treten, und ihre Schläge der Reihe nach zu richten gegen den Kriegshafen Libau (dessen Bau jetzt in Angriff genommen worden) und das Blockadegeschwader bei Helgoland."

— Die Meldung, welche durch die Blätter die Runde machte, daß der Czar an eine Gesellschaft Afrika-Soldaten in Bordeaux ein Telegramm gerichtet habe, in welchem er die Zuaven als die „ersten Soldaten der Welt" bezeichnet hätte, soll sich als eine Mystifikation herausgestellt haben. In der Berliner „Post" wird dem russischen Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, der schwere Vorwurf gemacht, daß er solche „Telegramme des Czaren" fabrizire und im Bedarfsfall am russenfeindlichsten Franzosen versende. Man darf erwarten, daß die Sache näher geprüft und untersucht werden wird.

* * *

— In Frankreich ist das Gesetz, welches die Dienstzeit in der Reserve um drei Jahre erhöht, am Donnerstag von der Kammer angenommen worden. Der Kriegsminister erklärte, das Gesetz würde weder die Zahl, noch die Güte der Mannschaften ändern, sondern beabsichtige nur, sie zu einem Glied der Armee zu machen, das im Fall einer Mobilisirung leichter als bisher aufgeboten werden könne. Der Minister beglückwünschte sich alsdann zu der Solidität und Entschlossenheit der gemischten Regimenter, die sie während der letzten Manöver bewiesen hätten. Das Gesetz, welches von dem Korpskommandanten gewünscht werde und besonders einen administrativen Charakter trage, werde die Lasten des Landes nicht erhöhen. Nicht so glücklich wie der Kultusminister ist der Marineminister. Der Haushaltungsausschuß der Kammer bereitet die Ergänzungskredite in Höhe von 39 Millionen für die diesjährigen Uebungen der Marine. Er strich davon 15 Millionen. Der Minister erklärte, er könne die Herabminderung nicht annehmen. Sie wurde die Ausführung des von der Kammer selbst festgestellten Programms für die Ausrüstung und Neubauten unmöglich machen. Der Ausschuß hielt jedoch nahezu alle Abstriche aufrecht und stellte nur drei von den gekürzten 15 Millionen wieder ein.

* * *

— Brüssel war am letzten Sonntag-Abend der Schauplatz einer sozialistischen Ruhestörung. Gegen 11 Uhr kehrten mehrere Schaaren von Sozialisten von einem Ausfluge in die Stadt zurück und durchzogen die Straßen unter lautem Gesang. Von der Polizei aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, widersetzten sie sich und es kam zum Handgemenge. Die Polizei machte von den Säbeln Gebrauch und die Sozialisten schlugen mit ihren Spazierstöcken auf die Polizei ein, die in der Minderheit war. Die Polizei rief Soldaten zu Hülfe und diese jagten die Ruhestörer mit Kolbenstößen auseinander. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen. Zwei Polizisten waren verwundet und mehrere während des Handgemenges entwaffnet worden. Im sozialistischen Lager herrscht natürlich Entrüstung über das Eingreifen der Polizei, und der sozialistische Gemeinderath van der Dorpe brachte im Gemeinderath eine Interpellation über den Zwischenfall ein. Die Regierung weist dem gegenüber darauf hin, daß das Verhalten der Polizei ein durchaus gesetzliches war. Das Einschreiten der Polizei erfolgte auf Grund des Gesetzes, durch welches die Regierung ermächtigt wird, derartige Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung innerhalb einer Zone von 200 Metern um die Staatsgebäude zu ergreifen.

* * *

— Der alte Gladstone befindet sich auf Wahlreisen und hat bei dieser Gelegenheit in Chester, wo er in einer Versammlung sprechen wollte, von einem rohen Schlingel einen Steinwurf in's Gesicht erhalten. Glücklicherweise ist die Verletzung nur unbedeutend.

Baden.

Oberweiler, 27. Juni. Gasthaus und Pension Hasenburg hier, welches unlängst von der Hypothekenbank Konrad um den Preis von 24000 Mark angekauft worden war, ist von derselben für 34500 Mark an den Herrn Kammüller von Wolbach weiterverkauft worden.

Konstanz, 28. Juni. Nach 3½stündiger Debatte genehmigte der Bürgerausschuß gestern einstimmig die Erwerbung des Gaswerkes für die Stadt; der vom Stadtrath vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses abgeschlossene Kaufvertrag wurde unverändert genehmigt. Es ist sehr erfreulich, daß in dieser, für unsere Stadt so hochwichtigen Angelegenheit ein einstimmiger Beschluß zu Stande gekommen ist, um so erfreulicher, da es eine Zeit lang geschienen hatte, als ob auch diese rein praktisch-kaufmännische Frage von unsern politischen Gegnern zur Parteisache gemacht werden sollte, ist doch sogar in der gestrigen Sitzung noch von der Stellung der „Opposition" dem Kaufe gegenüber die Rede gewesen. Nachdem ein einstimmiger Beschluß zu Stande gekommen ist, gehen wir jedoch auf diese Dinge nicht weiter ein, sie sind für uns abgethan und können unsere Genugthuung über den bedeutungsvollen Schritt, den die Entwickelung unserer städtischen Verhältnisse mit dem gestrigen Beschluß gethan hat, nicht beeinträchtigen. Auch für dieselben, die Bedenken gegen einzelne Bestimmungen des Kaufvertrags, insbesondere gegen den Kaufpreis hatten, gab schließlich die Erwägung den Ausschlag, daß der sofortige Ankauf des Gaswerks durch die nach menschlichem Ermessen gesicherte reine Jahresrente von mindestens 20000 Mark eine sofortige nahmhafte Steuerermäßigung ermöglicht und daß es unrecht wäre, den Umlagezahlern diese Wohlthat 5 Jahre lang bis zum Ablauf des Gasvertrags im Jahre 1897 vorzuenthalten, ohne daß irgend eine Sicherheit dafür gegeben wäre, daß man im Jahr 1897 ein besseres Geschäft als jetzt gemacht hätte. (Konst. Ztg.)

— Der Posthalter und Bürgermeister Thoma in Immeneich wurde wegen Urkundenfälschung in Haft genommen und in das Amtsgefängniß nach St. Blasien abgeführt.

Offenburg, 25. Juni. Auf der Kohlengrube in Berghaupten herrscht seit sechs Monaten große Thätigkeit. Die Direktion der Gesellschaft ist durch angestellte Versuche zu der Ueberzeugung gekommen, daß es möglich ist, durch maschinelle Einrichtungen die sonst sehr zu wünschen übrig lassende, mit Schiefer und Berge stark verunreinigte Kohle zu einem vorzüglichen Hausbrand herzustellen und hat nun diesen Winter eine Kohlenwäsche, verbunden mit einer Briquettesfabrik, errichtet. Die Kohlen werden, nachdem sie aus der Grube gefördert, in verschiedener Größe sortirt und dann in drei Setzkasten gewaschen. Bei den Waschapparaten, welche den Zweck haben, die Steine und Schiefer von den guten Kohlen zu trennen, wirkt eine intermittirte bewegte Wassersäule auf Setzsieben, welche derart arbeiten, daß die abgesonderte Kohle, welch' leichter ist als Steine und Schiefer, mit dem abfließenden Strome ununterbrochen abgeführt wird. Die Schiefer und Steine dagegen werden durch eine tiefer liegende Oeffnung und dann durch ein Becherwerk ausgeworfen. Die für diesen Zweck sinnreich konstruirten Maschienen arbeiten so zuverlässig, daß durch die Entfernung der Schiefertheile und Steine die Asche und der Schlackengehalt der Kohle um wenigstens 15 Prozent reduzirt wird.

— Der Großherzog und die Großherzogin sind am Sonntag-Abend unter brausendem Jubel der Bevölkerung bei günstigem Wetter zu längerem Aufenthalt in St. Blasien eingetroffen und im dortigen Kurhaus ausgestiegen.

— Das Kollegium der Domänendirektion ist um ein Mitglied verstärkt und Domänenverwalter Julius Bulster von Freiburg als solches berufen worden.

— Baurath Baumann hat seinen Dienst als technischer Referent über das Lokalbahnwesen bei dem Finanzministerium angetreten und hat zunächst die Aufsicht über die nicht von der Staatsverwaltung betriebenen Lokalbahnen übernommen. Es handelt sich dabei um die technische Ueberwachung des Baues und Betriebes dieser Bahnen. Außerdem wurde in den Kammerverhandlungen betont, daß auch die systematische und einheitliche Anlage solcher Bahnen und deren staatliche Unterstützung durch die Schaffung dieser Stelle gefördert werden solle.

— Das Gesetzblatt verkündigte das Gesetz, welches für neu angelegtes Rebgelände eine fünfjährige Steuerbefreiung gewährt. Eine zugehörige Verordnung des Finanzministers setzt die näheren Bestimmungen fest und ordnet u. A. an, daß in der Regel der Anspruch beim Ab- und Zuschreiben der Steuer zu erheben ist und daß es genügt, wenn die Erneuerung in der Hauptsache als vollendet angesehen werden kann. Der Anspruch kann nur für solche Grundstücke erhoben werden, deren Neuanpflanzung im Jahre 1892 begonnen worden ist.

— In Karlsruhe stürzte der Maurerpolirer Joh. Sieber von dem 11 Meter hohen Gerüste eines Neubaues auf ein benachbartes Dach und von da auf das Straßenpflaster und erlag alsbald den hierbei erlittenen Verletzungen.

— In Mannheim wurde der Achomtskommissär Dr. Ludwig Eyrich in einem Café vom Schlag gerührt und verstarb wenige Minuten darauf.

— Der Bauer Christion Gottlieb Vogel in Eberstadt erhängte sich in seiner Scheune wegen eines nachtheiligen Kuhhandels.

Vermischte Nachrichten.

— Im Badischen wurde kürzlich ein junger, kräftiger Bursche wegen gewohnheitsmäßigen Bettelns festgenommen. Am Tage zuvor hatte er in Durlach einen Brief an eine gewisse „liebe Frau Wirthin" in seiner Heimath Koblenz gerichtet, den man bei ihm vorfand und dessen Lebensphilosophie ihn der Veröffentlichung werth macht. Der Brief lautet: „Im vorigen Monat ging ich von Hause fort auf die Wanderschaft. Ich bin gewesen in (hier werden 20 bis 30 Ortschaften genannt). Jetzt bin ich in Durlach bei Karlsruhe. Es ist mir seitdem sehr gut gegangen; gearbeitet habe ich nirgends. Wo ich hingekommen bin, haben mir die Leute gern etwas gegeben. Ich bringe alle Tage zwei bis drei Mark zusammen. Bier und Wein sind mir sehr wohlfeil. Da saufe ich genug, ich habe mir schon einen ordentlichen Bierleib angetrunken . . . Wenn ich da durchgemacht habe, dann gehe ich Straßburg und Metz zu." Der Brief schließt mit dem Reime:

„Die Welt ist unbeschreiblich schön,
Man muß sich nur darauf verstehn."

— Bei Maulbronn wurde ein Radfahrer, Landes,

— In Como in Oberitalien ist eine schreckliche Seuche ausgebrochen. Gegen 300 Personen sind an Blutgeschwären und Pestbeulen erkrankt. Die Epidemie soll infolge des Genusses verdorbenen Fleisches entstanden sein.

— Boshaft. „Ich sage Dir, Mann, bei dem Anblick war ich einfach sprachlos!" Mann: „Alle Wetter, das will was heißen!"

Eingesandt.

Emmendingen. Wie wir in einer der letzten Nummern gelesen haben, wird in Achern auch ein Schlachthaus errichtet. Schon vor Jahren wurde in hiesiger Stadt die Nothwendigkeit eines solchen nachgewiesen und allseitig das Bedürfniß eines solchen lebhaft anerkannt. Pläne und Kostenüberschläge wurden ausgearbeitet, geprüft und zum Vollzuge genehmigt. In recht bedauerlicher Weise konnte man sich aber über den Platz, auf dem das Schlachthaus errichtet werden sollte, nicht einigen. Die Herren Wirthe unten und oben wollten das Schlachthaus in ihrer Nähe haben, und so ist die Ausführung dieser nothwendigen und zeitgemäßen Einrichtung ganz unterblieben. Für die Consumenten, in denen hauptsächlichem Interesse das Schlachthaus zu erstellen wäre, ist es aber doch ganz einerlei, ob das Schlachthaus unten oder oben, links oder rechts von der Stadt zu stehen kommt. Das Bedürfniß ist mindestens gerade noch so stark vorhanden, als wie vor drei oder vier Jahren. Wer an einer Metzig vorbeikommt, wird dies nicht in Abrede stellen und wenn der Gewerbekanal wieder abgeschlagen ist, wird sich dies noch mehr bemerklich machen. Namens der consumirenden Einwohnerschaft und im Interesse der Gesundheit und Reinlichkeit wird deßhalb dringend gebeten die Erstellung eines Schlachthauses nicht länger mehr verzögern zu wollen, wobei nochmals lebhaft betont wird, daß es weitaus der größten Anzahl von Consumenten ganz einerlei ist, in welcher Richtung dasselbe erstellt wird.

Briefkasten.

Anonymus hier. Selbst wenn Ihr Eingesandt mit Namensunterschrift versehen wäre, hätten wir die Aufnahme in der beliebten Fassung beanstandet. Uebrigens ist nicht der Bürgerausschuß für die fragl. Angelegenheit competent, sondern das Bezirksamt, bezw. der Bezirksrath. Nirgends in der Gemeindeordnung ist dem Bürgerausschuß das Recht oder die Pflicht einer Disciplinarentscheidung eingeräumt. Die Redaktion.

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) **v. 65 Pfg.** bis **18.65** p. M. — glatt, gestreift, karrirt und gemustert (ca. 380 verschiedene Qual. u. 2500 verschiedene Farben) — verf. roben- und stückweise portos- und zollfrei **G. Henneberg**, Seidenfabrikant, (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Seidene Fahnen- und Steppdeckenstoffe, 135 cm. breit.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz **10** Pfd. lose i. Beutel fco. **8** Mk. hat die Exped. ds. Bl. eingesehen.

Die neuerschienenen Nummern 25 und 26 der „Gartenlaube" bringen neben der Fortsetzung des Gangkhoferschen Romans „Der Klosterjäger" den Schluß der Novelle „Lolas Töchter" von Leo Hildeck; an Artikeln: „Kreuz und quer durch Island" von Karl Küchler, „An der Werkstatt des Bildhauers" von Friedrich Offermann, „Vom Himmel gefallen!" von C. Falkenhorst und unter dem Titel „Erfinder-Loke" einen Aufsatz Eduard Grosfels über den Erfinder des Holzschliffpapiers, Friedrich Gottlob Keller. Daneben geht eine reiche Illustration her.

I. Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird dem Feldhüter August Männer Joh. S. in Bahlingen
Mittwoch, 3. August 1892, Mittags 3 Uhr,
im Rathhause in Bahlingen
nachbeschriebene Liegenschaft der Gemarkung Bahlingen öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird:
4 ar 89 qm Reben und Rain im Lingenthal, geschätzt 280 M.
Emmendingen, 30. Juni 1892.
Gr. Notar.
Münzer.

Fahrniß-Versteigerung.

Wegen Wegzuglädt Frau Notar **Forstmeyer** Ww. hier nachverzeichnete Fahrnisse am
Mittwoch, den 6. Juli, früh 8 Uhr anfangend, im Rathhaus in Eichstetten
gegen Baarzahlung versteigern:
1 großen Tanz. Kleiderschrank, 1 Küchenschrank mit Glasaufsatz, 2 Kanapee, 6 Polsterstühle, 1 Ovaltisch, 2 Waschtische, 2 Blumentische, 1 Nachttisch, 1 großen schön gepflanzten Asklepin, 1 Stehpult, 1 Bücherschaft, Stühle, Vorhängematt Gallerien, Portraits, Porzellan, 1 Partie Herrenhemden, 1 eisernen Ofen, 1 Fallofen (Junker und Ruh), 1 transport. Waschkessel, 2 Waschzüber, 3 Weinfässchen und sonstigen Hausrath.
Eichstetten, den 29. Juni 1892.
E. Forstmeyer.

Einladung.

Mittwoch, den 6. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr,
wird im **Rathhause** dahier eine
Versammlung des Bürgerausschusses
abgehalten, zu welcher die verehrlichen Mitglieder desselben hiermit eingeladen werden.
Die zur Verhandlung kommenden Gegenstände sind:
1. Verkündung der Stadtrechnung für das Jahr 1891.
2. Verkündung der 1891er Rechnung der Hochberger Sparkasse.
3. Wahl von 2 Stellvertretern für die bisherigen Bürgerausschußmitglieder, den verstorbenen Jakob Rutsch und den zum Gemeinderath erwählten Karl Vollrath.

Emmendingen, den 27. Juni 1892.
Der Bürgermeister.
Schneider.

Monats-Viehmarkt in Freiburg am 14. Juli 1892.

Wahlverein Emmendingen.
Oeffentliche Vereinsversammlung.
Sonntag, den 3. Juli, Nachmittags 2½ Uhr
im Lokale des Gasthauses zum grünen Baum
Politische Rundschau.
Referent: Genosse Kräuter aus Freiburg.
Jedermann hat Zutritt.
Der Einberufer.

Möblirtes
Zimmer
an freundlicher Lage, mit Aussicht ins Freie **sofort gesucht.**
Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

1a Wein-Rosinen
liefert
Aug. Hetzel.

Tapeten!
Wir verfenden
Naturell-Tapeten v. 10 Pf. an,
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an,
Gold-Tapeten von 20 Pf. an,
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Ziegler & Jansen in Gelsenkirchen.
Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit** der Tapeten leicht überzeugen, da wir Musterkarten auf Wunsch überallhin versenden.

Zarte, weisse Haut,
jugendfrischen Teint erhält man sicher,
Sommersprossen
verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co. Dresden, à St. 50 Pf. bei:
Apotheker **Hulsson**, Emmendingen.

Anzeige und **Empfehlung.**
Ich empfehle mich zum
Anfertigen künstlicher Gebisse,
zum Reinigen, Plombiren und Ziehen der Zähne.
Auf Wunsch werden Extractionen mit Crain vorgenommen.
Hochachtungsvollst
Jos. Fuchs,
Zahntechniker.
Emmendingen, 29. Juni 1892.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife
von BERINK, SCHREYER & Co., Berlin
übertrifft durch ihre wahrhaft grossartigen Wirkungen für die Hautpflege
Alles bisher Dagewesene;
à Stück 50 Pf. zu haben bei
Georg Zapf, Friseur, Emmendingen.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische Bettfedern.
Wir versenden portofrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr stärkend) 2 M. 50 Pfg. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Eine Richtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen. —
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau.
Verlag Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. O.
Illustrirte Wochenschrift.
Erscheint an jedem Sonntage.
Eigenes Etablissement mit Versuchsgarten und Versuchsküchterei. (1248)
Preis bei jeder Postanstalt oder Buchhdlg. **vierteljährlich eine Mark.**
Aus dem Inhalt der letzten Nummer: Lohnt sich der Anbau von Aepfeln oder nicht? (IX.) — Unfruchtbare Erdbeerstöcke (ill.) — Allgemeines über neue Einführungen von Beerenobst. — Praktische Handpressen zur Herstellung von Beerenweinen für den Hausbedarf (ill.) — Schutzdecke für den Gartenboden. — Gartenarbeiten im Juli. — Ein verschütteter Gravensteinerstamm (ill.) — Aufbinden der Nelken (ill.)
Probenummern gern auf Verlangen kostenlos überjandt.

Pergament-Papier
zum Ueberbinden der Einmachgläser empfiehlt
A. Dölter's Buchhandlg.

An Wirkung unübertroffen.
Germania Pomade
Kahlkopf? O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht solch blöses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und der Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für diese Fabrikat garantiren kann.
Kahlkopf! Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Offizin, Berlin, Boxhagenerstr. 6,
oder in Emmendingen bei Herrn **LUISSON**, Apothekar.

Frachtbriefe sind zu haben in **A. Dölter's** Buchhdlg.

Löwenbrauerei Louis Sinner,

früher **Brauerei Laubenberger,**
Niederlage und Ausschank von
feinstem Löwenbräu-Export-Bier.
Abgabe in Gebinden und Flaschen.
Emmendingen, im Juni 1892.

(2723) **A. Bromberger.**

Brodabschlag.

Von heute kosten:

2 Kilo Roggenbrod	48 Pfg.
2 „ Halbweißbrod	54 Pfg.

Bäckergenossenschaft.

Ein tüchtiger

Meister

evangel. Confession für eine **Cigarrenfabrik** zum baldigen Eintritt **gesucht.** Zu erfragen in der Expedition d. Blattes. (2848)

Küferlehrling

mit Bezahlung gesucht.
Nur mit **gutem** Führungszeugniß versehene kräftige junge Leute wollen sich melden bei

Gebrüder Pyhrr, Weinhandlung,
Freiburg i. B.

!Tod!

dem Ungeziefer jeder Art: Fliegen in Zimmern, Schaben in Kleidern, Käfer in der Küche, Blattläuse an Pflanzen, Schmarotzer an Mensch, Vieh und Geflügel verschwinden **sofort** und auf **immer** beim Verstauben einer genügenden Menge des berühmten, unübertrefflichen

Schuchard's Insektentod.

Billigstes, im Gebrauch ausgiebigstes aller angebotenen Insektenpulver!
Man mache einen Versuch und wird erstaunt sein über den Erfolg etc.
Preis: ¼ **Pfund** nur **50 Pfennig.**
Vorräthig in **Emmendingen** in der (2732)

Apotheke.

Ed. Kauffmann-Fehr,

Bankgeschäft,
Freiburg i. B. — Kaiserstraße Nr. 145,
neben dem Großherzoglichen Landgerichte.

Ankauf, Verkauf und Umtausch von Werthpapieren jeder Art zu billigsten Bedingungen. Aufbewahrung von Werthpapieren in verschlossenen und zur Verwaltung in offenem Zustande. — Coupouseinlösung und kostenfreie Controlle verloosbarer Effekten. Gebührenfreie Chek-Rechnungen und Annahme von Baareinlagen. Tratten auf alle größeren Städte Nord- und Süd-Amerikas. (1462)

Zur Johannisbeerwein-Bereitung
und **Einmachen von Früchten** verdient

Cristall-Zucker

den Vorzug.
Zu haben bei

Aug. Hetzel.

Eiserne I Tragbalken

hält auf Lager und empfiehlt **billigst**

Hermann Falk, Eisenhandlung,
Emmendingen.

Mineralwasse-Fabik Emmendingen.

Der Betrieb ist eröffnet.

Täglich frische Füllung von

Siphons, Sodawasser, Brauselimonaden.

Medizinische Heilwässer auf Bestellung der HH. Aerzte.

Zur Herstellung sämmtlicher Getränke wird ausschließlich **flüssige, natürliche Kohlensäure** aus dem **Germaniabrunnen** in Schwalheim benützt.

Halte mich den Herren Gastwirthen und dem tit. Publikum von hier und Umgebung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
Mineralwasser-Fabrik

Karl Buisson,
Apotheker.

Kopf-Garten in Freiburg i. B.

Samstag, den 2. Juli, Abends 8 Uhr,

Grosses historisches Militär-Concert

von der Kapelle des
I. badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109
unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn **A. Boettge.**
Eintritt 75 Pfg. die Person.

Es findet ein **Vorverkauf von Familienkarten** für 4 Personen zu **2 Mk.** statt: am Büffet des Kaffeehauses zum Kopf und der alten Burse.

Sonntag, den 3. Juli, Nachmittags 4 u. Abends 8 Uhr,

Große Militär-Concerte

von derselben Kapelle.
Eintritt 50 Pfg. die Person.
Abend-Programm.
1. Theil: Populär. 2. Theil: Historisch. 3. Theil: Humoristisch.

Ein junges reinliches

Kindsmädchen

wird sofort gesucht.
Von wem? sagt die Expedition d. Blattes.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

Bettfedern Lager

Harry Unna i. Altona b. Hamb.
versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **50** u. **80** Pf. das Pfund **vorzügl. gute Sorten** 1 M. u. 1,25 Pf. **prima Halbdaun.** nur 1,60 Pf. **prima Ganzdaun.** nur 2,50 Pf. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 und 40 Mk.** (1461)
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT.

Goldene Medaille
Weltausstellung Paris 1889.

Tapeten.

Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an
Glanztapeten von 30 Pf. an
Goldtapeten von 20 Pf. an
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen **Billigkeit** der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden. (2050)

Hirschhornöl

Bremsenöl

Steinöl

Thieröl

in bekannter, dickfließender Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen
die Apotheke.

Unentbehrlich

für
Hausfrauen:
Koch's weiße Vaselin-Bleich-Schmierseife.

Das bis heute **unübertroffene** Fabrikat, welches **gesetzlich geschützt ist,** eignet sich nur zum **Einweichen, Kochen** und **Bleichen** der weißen Wäsche. Die Wäsche wird durch's Kochen mit derselben **blendend weiß (ohne Chlor),** wozu man jedes andere auch das **härteste** Wasser verwenden kann. Diese Seife ist **garantirt rein** von allen schädlichen **Substanzen. Jede Hausfrau** mache nur einen Versuch und sie wird sich von der Güte der Seife zur Erhaltung ihrer Wäsche überzeugen. Das lastige **Einseifen** und **Bauchen** fällt durch Anwendung dieser Seife **gänzlich** weg.
Gebrauchs-Anweisung mit eingetragener Schutzmarke erhält man in jeder Verkaufsstelle gratis.
Alleiniger Erfinder und Fabrikant:
Karl Koch,
Freiburg i. B.
Preis per Pfund **25 Pfennig,** bei Mehrabnahme billiger.
Nur allein ächt zu haben bei:
J. Wickersheim in Malterdingen, **Karl Weber** in Kenzingen, **J. Hoybieler,** Bezirksr. in Nimburg, **H. Steyle** in Theningen, **J. G. Engler** Sohn in Köndringen, **Emil Hügle** und **Ferd. Ganzmann** in Nordweil, **S. W. Hug** in Endingen. (2126)
In **Emmendingen** bei
J. Weil-Wallerstein.

GUTE SPARSAME KUCHE

Zur Herstellung von guten Fleischsuppen pflege zu jeder nur mit Wasser zubereiteten Suppe nach dem Anrichten per Person einen schwachen Theelöffel voll Würze. — Ebenso wird eine schwache Bouillon mit wenigen Tropfen von Maggi's Suppenwürze hochfein.
Zu allen Gerichten, bei welchen man gewöhnlich Fleischbrühe verwendet, genügt Wasser mit Zusatz weniger Tropfen Maggi's Würze.
Zum Verlängern setze zu ¼ Liter gewöhnlicher Suppe oder Bouillon ¾ Liter siedendes Wasser, etwas Salz und 2 Theelöffel voll Würze. So erhält man, da ¼ Liter gleich einem Teller ist, statt eines Tellers, 4 Teller voll schmackhafterer Suppe und besser aussehender Fleischbrühe wie bisher und erspart die dreifache Auslage an Fleisch.
Zu reiner Fleischsuppe siede ein wenig Nierenfett in schwachem Salzwasser, allfällig mit Gemüsen, und füge nach dem Anrichten auf einen Liter 2 Theelöffel voll Würze hinzu.
Suppen mit Gries, Teigwaaren, Knödeln etc. nur mit etwas Nierenfett in schwachem Salzwasser gekocht, allfällig mit einem Rest Gemüse (Kraut), werden köstlich, wenn man nach dem Anrichten per Person ½ Theelöffel von der Würze beifügt. Reibe darüber Muskatnuß.
Gesottenes Rindfleisch bleibt saftig und nahrhaft, wenn man das Fleisch in siedendes Wasser einlegt und der erhaltenen Suppenbrühe beim Anrichten einen Theelöffel voll Würze beifügt.
Zu Bouillon mit Ei: Ein ganzes Ei oder nur das Eigelb wird mit heißem Wasser und etwas Salz in einer Tasse angerührt und 1 Theelöffel voll Würze hinzugethan.
In Originalflaschen von 65 Pfennig an bei allen Spezerei- und Delikatessenhändern.

(2276i)

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 78. Emmendingen, Dienstag 5. Juli. 1892.

Bestellungen

auf den

Hochberger Boten

für das **dritte Quartal 1892**

werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Vor 100 Jahren, in dem so ereignißreichen Jahre 1792, am **5. Juli** fand die letzte deutsche Kaiser-Wahl statt, die durch die Kurfürsten bethätigt wurde. Es war eine leere Form, durch welche der König von Böhmen und Ungarn, aus dem Hause Habsburg, als Franz II. zum deutschen Kaiser gewählt wurde und eine wenig geeignetere Persönlichkeit für die hohe Würde war wohl kaum denkbar. Uebrigens hatte man bei der Wahl selbst schon das Gefühl, daß es mit der Herrlichkeit des heiligen deutschen Reiches zu Ende gehe, wennschon man das damals noch nicht aussprach. Sonderlich festlich scheint es bei jener Kaiserwahl nicht zugegangen zu sein; denn die Geschichtsbücher vermelden nur die Thatsache ohne Nebenumstände.

Am **6. Juli 1877** ist F. W. Hackländer gestorben, ein deutscher Schriftsteller, der bei Lebzeiten ebensosehr überschätzt worden, als er jetzt, 15 Jahre nach seinem Tode, in Gefahr ist, allzu rasch vergessen zu werden. Hackländer, der eine sehr große Anzahl Romane geschrieben hat, erhob sich niemals, auch nicht in seinem vielgerühmten „Europäischen Sklavenleben" über die Mittelmäßigkeit, er sank allerdings niemals bis zur Trivialität herab. Er war und ist es noch zum Theil: der richtige Vertreter der leichten Leihbibliotheken-Romane; viel gelesen und rasch vergessen, viel geehrt und viel begehrt, aber eben so schnell bei Seite gelegt, das ist auch Hackländers Loos. Dem neuesten Zeitgeschmack kann Hackländer schon deshalb nicht mehr entsprechen, weil seine breite Behaglichkeit, die in ebensoviel Seiten sagt was sich in Zeilen sagen läßt, längst von der routinirten Schreibweise ähnlicher leichter Waare heutigen Tages überholt ist.

Die neue Wasserleitung in Emmendingen.

(Fortsetzung.)

Man braucht, wie oben bereits bemerkt, für die 4000 Einwohner der Stadt Emmendingen bei einem Verbrauch von 150 Liter pro Tag und Kopf nur etwas mehr als 6 Liter in der Sekunde. In Berücksichtigung etwaiger größerer Bevölkerungzunahme sollte die Leitung für einen Wasserzufluß von 10 Sekundenliter angelegt werden.

Quellen von entsprechender Ergiebigkeit und geeigneter Höhenlage finden sich nun in einem Seitenthälchen des Brettenbach bei Thennenbach. Sie treten sämmtliche auf der linken Thalseite aus, die unterste auf ca. 256 m Meereshöhe, also ca. 56 m über dem mittleren Niveau der Stadt, und ihre Entstehung läßt sich ohne Weiteres aus der geognostischen Beschaffenheit der Umgebung erklären. Die Berge auf der linken Seite des Quellthales bestehen der Hauptsache nach aus Buntsandstein, dessen Schichten sanft nach Südwesten, also nach dem Thennenbachthal zu, abfallen; die Schichtköpfe sind in letzterem vielfach durch Brüche ausgeschlossen. Das Liegende des Buntsandsteins bildet aber undurchlässiges Urgebirge — Gneis; derselbe ist am jenseitigen, östlichen Fuße des Bergzuges durch das Brettenbachthal aufgeschlossen. Die in dem zerklüfteten Buntsandstein versinkenden Meteorwasser eines ziemlich ausgedehnten Niederschlagsgebietes müssen daher auf der ebenfalls sanft nach Südwesten abgedachten Trennungsfläche beider Gesteine abfließen. Da ferner die Schichtgrenze im Thennenbachthal verdeckt im Thalgrund verläuft, so treten die Quellen unterirdisch aus den Schichten aus, werden aber durch die thonige Thalausfüllung aufgestaut und gelangen derart an die Oberfläche. Aus dieser Bildungsweise kann man auf die Nachhaltigkeit der Quellen schließen, und die seit August 1890 fortgesetzten Messungen haben den Beweis hiefür direkt erbracht. Die oberen Quellen lieferten zum Beispiel im März 1891 5,3 Liter mit 8° R., im September und Oktober des gleichen Jahres stets 5,4 Sekundenliter mit 9° R., jedesmal nach langandauernder Trockenheit, und stiegen nur einmal, Mitte März, nach langandauerndem Regen- und Thauwetter auf 8,5 Liter mit 8° R.; zu denselben Zeiten ergab die Quelle bei der Thennenbacher Klosterkapelle 6,5 und 6 Sekundenliter mit 7° und 9° R. Sie stieg zeitweise bis zu 9,5 Liter mit 10° R.

Das Wasser ist von der Großh. Lebensmittelprüfungsstation untersucht und in jeder Hinsicht für geeignet erklärt. Es ist sehr reines und bei nur 5° Härte auch sehr weiches Wasser. Für den Nothfall würden noch genügende Reserven zu Gebote stehen und zwar eine Quelle ca. 300 m oberhalb der Klosterkapelle in der „Weihermatte" mit ca. ein Sekundenliter Wasserlieferung, ferner 2 Quellen im Hesselbachthälchen noch weiter thalaufwärts.

Eine noch ergiebigere Wasserquelle ließe sich ferner durch Anzapfung des Grundwassers im Brettenbachthal selbst etwa in derselben Höhenlage, wie bei Thennenbach die untere Quelle ausfließt, erschließen und zwar in der Gegend oberhalb der „Brühlmatte."

Geeigneter gelegene Bezugsorte von Quellwasser oder Grundwasser, welches ohne künstliche Hebung mit natürlichem Druck beigeleitet werden könnte, lassen sich für Emmendingen nicht finden. Die linksseitigen Zuläufe des Brettenbachs zwischen Sexau und Keppenbach sind in das Urgebirg eingeschnitten, und es ist bei der geringen Ueberlagerung des Gesteins dort nicht auf ergiebige Wasseradern zu rechnen. Ganz ebenso ist das Brettenbachgebiet oberhalb Keppenbach gestaltet, die Thalsohle eng und steil, so daß sich keine größeren Grundwasserströmungen bilden können, und die Seitenbobel in wasserarmes Urgebirg eingeschnitten. Die oberhalb Thennenbach aufsteigenden Gebirgsmassen bestehen ausschließlich aus ganz zerklüftetem Buntsandstein; die Thalgründe sind darum bis Thennenbach herunter trocken und erst hier sind die Wasser aufgestaut und treten aus, wie auch erst unterhalb Keppenbach Grundwasser in der Thalsohle des Brettenbachs zu finden ist.

Es wird daher zunächst dem Projekt die Verwendung der Thennenbacher Quellen zu Grund gelegt. Quellwasser ist doch immer noch besser als Grundwasser.

Die obere Quelle ist bereits erworben und bezüglich der untern darf auf ein Entgegenkommen des Besitzers, der Großh. Domänendirektion, mit Sicherheit gerechnet werden. Die unterhalb des domänenärarischen Besitzes liegenden Wiesen im Brettenbachthal erleiden durch das Entziehen der Quellen in ihrer Wässerung keinen Schaden, ganz abgesehen davon, daß sie kein Recht auf den Bezug des Quellwassers nachweisen können. War bisher viel Wasser da, so kamen die Quellen nicht in Betracht. War wenig da, so benützte die Domänenverwaltung das Quellwasser für sich allein, und die untern Wiesenbesitzer bekamen nichts davon.

Die Fassung der obern Quellen erfolgt in einfachster Weise vermittelst einer Reihe von kleinen den Bergfuß entlang anzulegenden Brunnenstuben. Etwas schwieriger sind die bei der Kapelle entspringenden Quellen zu fassen, da die eine derselben von der Wässerung beeinflußt ist, und vielleicht Zuflüsse aus alten Dohlen im Bereich der früheren Klostergebäude hat. Man muß dieselbe weiter oben in dem Seitenthal zu bekommen suchen, was nicht schwer halten kann. Die Fassungen werden soweit ausgedehnt, daß man bei niedersten Wasserstand immer noch 10 Sekundenliter Zufluß hat. Unterhalb der untern Quellen wird für sämmtliche Zuläufe ein Sammelschacht gebaut.

Die Zuleitung zur Stadt vermittelst eines für die Führung von 10 Sekundenliter berechneten eisernen Rohres folgt von dem Sammler dem Thennenbachthal bis zum Brettenbach und weiter dem Thal dieses Baches bis zum Zinken „hintere Zaismatt". Von hier aus wendet sich die Achse des Brettenbachthales noch mehr von der Richtung gegen die Stadt Emmendingen ab und verläuft südlich bis südöstlich. Statt nun dieser Thalrichtung zu folgen bis Sexau und alsdann unterhalb des langgestreckten Bergrückens des Hornwaldes wieder nach Norden abzubiegen, kann man die Linie der Zuleitung in vortheilhafter Weise erheblich, um nahezu 3 Kilometer, abkürzen, wenn man den Bergrücken zwischen Zaismatt und der Hochburg mittelst Stollen in Richtung gegen Windenreuthe durchbricht. Abgesehen davon, daß schon durch eine solche erhebliche Abkürzung der Zuleitung die Einflüsse der äußeren Temperatur auf das Leitungswasser vermindert werden, wird man in dem Stollen selbst gewissermaßen noch einen Temperaturausgleicher gewinnen und an Kosten sparen, da der 400 m lange Stollen nicht so theuer wird, als der sonst nothwendige Umweg der Leitung von 3 km. Der Stollen wird selbstverständlich in einer solchen Höhe durch den Berg getrieben, daß man auch das eventuell bei Keppenbach zu fassende Grundwasser noch durch denselben ableiten kann. Von der westlichen Stollenausmündung an verläuft die Zuleitung an der rechten Hangseite des zwischen der Hochburg und dem Ort Windenreuthe gelegenen Thälchens, überschreitet beim Ausgang des letzteren in die Ebene den Brettenbach, durchschneidet das Wiesengelände und zieht alsdann der Bahn entlang bis zu den ersten Häusern der Stadt Emmendingen, in deren Nähe nochmals eine Bahndurchschneidung stattfindet (Kollmarsreuther Mühlbach). Hier am Südwestende der Stadt schließt die Zuleitung an das Stadtnetz an und von der Wahl des Platzes für das Reservoir hängt es nun ab, welche Strecke jenes weiter als Zuleitung auszubilden ist, d. h. mit entsprechendem Rohrdurchmesser bis zum Reservoir durchgeführt wird. Letzteres wird am zweckmäßigsten am Nordwestrande der Stadt auf die unmittelbar dort sich erhebende Anhöhe, oberhalb der Papierfabrik, dem „Schloß" errichtet und zwar, weil bei derartiger Anlage in der Stadtleitung stets frisches Wasser von den Quellen her vorhanden ist, und weiter, weil bei einem Brandfall den Hydranten beiderseits, sowohl vom Reservoir, als auch von den Quellen her ein gleich starkes

Va banque!

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

„Dann ist entweder mein Freund im Irrthum gewesen oder Ihr Gedächtniß läßt Sie im Stich," erwiderte er gelassen. „Ich wohnte nicht in Wassilij-Ostrow, sondern sehr weit davon entfernt jenseits der Newa im Narvander-Newskij-Stadttheil, und meine Studien nöthigten mich zu einem so eingezogenen Leben, daß ich in der That fast gar keine Berührung mit der Außenwelt hatte."

„Das ist schade! Aber ich gebe darum meine Lieblingsidee noch nicht auf. Sie haben, wie Ihre Arbeit beweist, die Eigenthümlichkeiten des russischen Volkscharakters so trefflich erfaßt, daß Sie sich gewiß an einen Stoff, wie den von mir bezeichneten, wagen dürfen. Was Ihnen dabei etwa an Erfahrung und persönlichen Erlebnissen mangelt, wird Ihre dichterische Phantasie leicht genug ersetzen."

„Das ist zwar sehr schmeichelhaft für mich, aber ich fürchte, Sie haben eine allzu hohe Meinung von meinem Talent. Weiß ich doch nicht einmal, was Sie eigentlich unter einer Nihilistennovelle verstehen."

„Nun, das ist doch einfach genug! Da ist zum Beispiel die Ermordung dieses General Suworin, von der alle Zeitungen voll sind und die mir um der Verwegenheit ihrer Ausführung willen beständig im Kopfe herumgeht. Wenn ich ein Schriftsteller wäre, so würde nichts anderes mich so unwiderstehlich zu dichterischer Darstellung reizen, als gerade dies merkwürdige Verbrechen. Stellen Sie sich doch nur vor, welche beispiellose Kühnheit und Todesverachtung dem Mörder innewohnt haben muß! Das Kabinet des Polizeimeisters liegt inmitten zahlreicher, von Beamten, Soldaten und Privatleuten erfüllter Bureaux; eine Schildwache mit gezogenem Säbel steht vor der Thür und der Knopf der elektrischen Glocke, welche diesen Mann zur Hülfeleistung herbeiruft, befindet sich im nächsten Handbereich des Generals. Nur ein Wahnwitziger könnte unter solchen Umständen doch auf das Gelingen eines Attentats hoffen!"

„Allerdings! Und so wird denn auch verwuthlich ein Wahnwitziger der Mörder des Generals Suworin gewesen sein."

„Nicht doch! Die Umsicht und die Kaltblütigkeit seiner Handlungsweise spricht durchaus überzeugend dagegen. Und selbst wenn es sich so verhielte, wären Sie für Ihre Dichtung ja keineswegs an den vorliegenden Fall gebunden. Halten Sie es meiner aufrichtigen Theilnahme für Sie und meinem buchhändlerischen Interesse zu Gute, wenn ich mir erlaube, Ihnen Vorschläge zu machen in einer Sache, die Sie hundertmal besser verstehen als ich."

„Ich meine," fuhr Herr Rasmuss fort, „es müßte von großer Wirkung auf den Leser sein, wenn Sie in der Novelle in Ihrem Helden einen jener verbrecherischen und doch geradezu heroischen Charaktere schilderten, wie sie uns ja aus hundert Verschwörungen aller Zeiten, namentlich aber aus verschiedenen Nihilisten-Prozessen der jüngsten Vergangenheit, bekannt geworden sind. Er muß ja nicht nothwendig von Geburt ein Russe, sondern er kann auch ein Franzose oder ein Deutscher sein, den seine schwärmerische Theilnahme für die gekränkteten Menschenbrüder in das Czarenreich geführt hat. Natürlich darf er nur den gebildeten Ständen angehören und es würde das Interesse noch gewaltig steigern, wenn er vielleicht als ein hochbegabter Mensch mit hervorragenden künstlerischen oder dichterischen Talenten geschildert würde. Für einen Seelenmaler müßte es meiner Meinung nach sehr verlockend und lohnend sein, darzustellen, wie dieser Held dann allgemach unter der Einwirkung der verschiedenartigsten Umstände aus einem harmlosen Schwärmer zu einem todesmuthigen Verschwörer wird, wie er sich mehr und mehr in die ausgerreißbaren Netze einer geheimen Verbindung von Umwälzlern und Mördern verstrickt, und wie ihm endlich, vielleicht durch eine Loos-Entscheidung, die Aufgabe zufällt, das sogenannte Todesurtheil an einem verhaßten Beamten, sagen wir also: an dem Polizeimeister, zu vollstrecken. Zwar ist er ohne Weiteres bereit, sein Leben für die Sache zu opfern, der er gerade dies merkwürdige Weib und Seele verschrieben hat; aber er unterläßt es trotzdem nicht, alle Möglichkeiten einer Flucht mit klug berechneter Umsicht vorzubereiten. Ein ordnungsmäßiger Paß und andere Legitimationspapiere auf einen falschen Namen sind ohne große Schwierigkeiten zu beschaffen, wenn man so weitverzweigte Verbindungen hat, wie sie ja den russischen Nihilisten nachgesagt werden. Auch hat er wohl schon bis dahin unter einem angenommenen Namen in Petersburg gelebt und die Spuren seiner Vergangenheit, die ihm später einmal verhängnißvoll werden könnten, sorgfältig hinter sich verwischt. Gefärbtes Kopfhaar und falsche Bärte sind außerdem neben mancherlei anderen Toilettenkünsten sehr bequeme und sichere Mittel, die äußere Erscheinung eines Menschen bis zur Unkenntlichkeit zu verändern. Wer eine gewisse Uebung besitzt in der Kunst, sich ihrer zu bedienen, der vermag selbst die Augen erfahrener Polizeibeamten oft genug zu täuschen. So reichen einige kurze Wochen für unseren Helden hin, ihn alle Vorbereitungen für seine furchtbare That treffen zu lassen, und auch der Vorwand, dessen es zur Einführung bei dem unglücklichen Polizeimeister bedarf, ist leicht gefunden. Die Wachen und die Beamten in den Vorzimmern lassen den vermeintlichen Bittsteller nach kurzem Verhör passiren. Der Polizeimeister selbst, welcher gewohnt ist, sein Gesicht der Eingangstür zuzuwenden und jeden Besucher scharf im Auge zu behalten, wird durch die demüthige Haltung und die mit schauspielerischem Geschick durchgeführte Supplikantenrolle des Unbekannten geblendet; er greift zur Feder, um das von ihm erbetene Schriftstück auszufertigen, und während er schreibt, bemerkt er nicht, daß der Meuchelmörder auf den Zehenspitzen hinter ihn geschlichen ist, die rechte Hand unter dem Rocke verborgen. In dem Moment aber, da er sich wieder aufrichten will, fährt ihm das scharf geschliffene Dolchmesser des Elenden in den Hals, und mit so gewaltiger Kraft ist ihm das Messer geführt worden, daß der Getroffene eben so wenig Zeit bleibt, einen Schrei auszustoßen, als nach dem Knopf der elektrischen Glocke zu greifen. Mit einem furchtbaren Schmerzensschrei vielleicht, mit einem ersticken Röcheln stürzt er rücklings zu Boden, sein Schreibsessel mit sich reißend. Aber nicht einmal das Poltern dieses Falles wird zum Verräther an dem Meuchelmörder, denn der weiche Fußteppich dämpft den Schall, so daß er außerhalb des Zimmers nicht mehr vernommen werden kann. Ohne die schreckliche Waffe aus dem Halse seines Opfers zu ziehen, geht unser Held zur Thür. Wenn jetzt zufällig Jemand eintritt, wenn irgend ein unvorhergesehener Zufall ihn Minuten lang aufhält, so daß die That entdeckt wird, ehe er das Gebäude verlassen hat, so ist er rettungslos verloren. Aber er baut auf die Gunst des Zufalls und sie bleibt ihm treu. Gerade weil er auf das äußerste gefaßt ist und so wenig Reue als Furcht vor der Strafe empfindet, kostet es ihn keine Mühe, eine unbefangene Haltung und eine gleichgültig heitere Miene zu bewahren. Die Wache mit dem gezogenen Säbel erwidert unterwürfig seinen hochmüthigen Gruß; Keiner denkt daran, ihn aufzuhalten, während er langsam durch die Korridore schreitet und die Treppe hinabsteigt. In einer der nächsten Straßen aber erwartet ihn der geschlossene Wagen, den einer der Mitverschworenen im Kutscherkostüm lenkt. Das Drinnen findet er Alles, dessen er zur gründlichen Verwandlung seines äußeren Menschen bedarf, und als er eine halbe Stunde später den Wagen verläßt, ist er ganz sicher, daß ihn keiner von denen wieder zu erkennen vermag, die soeben im Polizeigebäude mit